

# Mitteilungen und Nachrichten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **3 (1898-1899)**

Heft 6

PDF erstellt am: **11.09.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

anvertrauten Kinder sind weder ganz gut noch durchweg böse. Gutes und Böses ist aber vorhanden; das eine will er grossziehen, das andere im Keime ersticken, und um dies zu erreichen, muss er notgedrungen hie und da zum Taktstock greifen. Ein *Taktstock* ist sein Stab Wehe geworden. Der Vater im Himmel leitet seine Hand beim Gebrauch desselben, wenn der Lehrer nur straft um zu bessern, wenn der Lehrer streng gerecht ohne Ansehen der Person züchtigt, wenn der Lehrer selbst leidet unter der Notwendigkeit, so strafen zu müssen! Erweist sich nicht auch hierin die Bibel mit der Erzählung von Eli und seinen Söhnen, verbunden mit dem Worte: Wer seiner Rute schonet, der hasst seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat, der züchtigt ihn bald! — als das Buch der Bücher und gibt uns die Richtschnur an — die Zucht und Vermahnung zum Herrn!

Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, ist die Frage über die Berechtigung der körperlichen Züchtigung entschieden. Da beugt man sich unter das Kreuz und gelangt zu der Ueberzeugung, dass Züchtigen *Liebe*, Nicht-Züchtigen *Schwäche* bedeuten kann. Prägt man den Kindern ins Herz: Eltern und Lehrer müssen dich strafen, sonst thut's Gott, so achten und lieben sie uns noch um so mehr. Wem wäre es nicht öfter passiert, dass ein Kind, das wir am Morgen zu züchtigen gezwungen waren, uns mittags ein Blümchen etc. entgegenstreckte und dabei nach einem Lächeln, nach einem freundlichen Worte von uns förmlich zu lechzen schien? Ist da nicht der Engel erwacht, just durch die Rute erwacht? — Ein Samuel bedarf der Züchtigung nicht: dies merkt man sich gerne. Eine einzige Züchtigung bessert viele Schüler, die unlenksam gewesen; ja bei einigen bewirkt die blosse Drohung schon Besserung. — Abgestumpft wird bei der richtigen Art zu züchtigen höchstens der Taktstock; an den Schülern dagegen vertreibt er Abgestumpftheit. So lange die Jugend *Erzieher* und nicht blosse Stundengeber bedarf, wird die Rute ihren Platz behaupten müssen. Trotz alledem aber bleibt dieses Zuchtmittel ein Kreuz und wir werden bis zum Grabe seufzen: Ach, dass ich je züchtigen musste! —

Zur sittlichen Freiheit erheben wir den Schüler erst dann, wenn er *will* was er soll, hat unser hochverehrte Schulvorsteher Frölich sel. in Wort und Schrift betont. Ein gewisser Zwang ist demnach unerlässlich, so lang der Schüler *nicht* will, was er soll. Gewöhnt man ihn aber frühe (Samuel) an Gehorsam, so wächst die Freude am Guten, der gute Wille bricht sich Bahn und der Zwang weicht von selbst. Auch hierin muss man sich übrigens an der gewissenhaften Pflichterfüllung genügen lassen und dem Landmann gleich denken: Das Korn von mir, von Gott der Segen! *Sincère.*

---

## Mitteilungen und Nachrichten.

**Ein Stündchen mit unsern Jüngsten.** Wie gewohnt, hat die Sektion Bern auch dies Jahr die austretenden Seminaristinnen zu einer Tasse Schokolade eingeladen, um diesen, unsern jüngsten Kolleginnen, *das Lehrerinnenheim, den Verein, die Zeitung und unsere sonstigen Bestrebungen* ans Herz zu legen. Das geschieht jeweilen im heimeligsten Plauderton, in waschechtem Berndeutsch, während die Tassen kreisen mit dem bräunlichen Trank, der alsbald junge und alte Lehrgottenherzen in die festlichste Stimmung versetzt, die noch erhöht wird durch schöne Liedervorträge der frischen jungen Stimmen.

Das war auch diesmal der Fall, und so entwickelte sich denn bald das

gemütlichste Hüttenleben, welches damit endete, dass unsere liebenswürdigen Gäste der Präsidentin als Ergebnis einer kleinen Sammlung in ihrem Kreise eine freundliche Gabe für das Lehrerinnenheim überreichten, die natürlich warm verdankt wurde.

So junge Batzen bringen unserem Heim gewiss Glück, und uns hat dies Erstlingsopfer aus schlanken Mädchen-Beutelein ausserordentlich erfreut und gerührt. Wir möchten dasselbe allen austretenden Seminaristinnen im ganzen lieben Schweizerland zur Nachahmung wärmstens empfohlen haben. Damit sie aber auch wissen, wofür wir sie begeistern möchten, bringen wir hier unsere gesammelten „Schokoladen-Worte“ in der geheimen Hoffnung, dieselben möchten auch die bereits in Amt und Würden stehenden Lehrerinnen zu vereinsfrohem Thun entflammen, sintemalen wir beim Durchgehen der Mitglieder- und Abonnenten-Verzeichnisse immer noch Viele „sehen“, die nicht da sind, sogar im Kanton Bern, der Wiege des Schweiz. Lehrerinnen-Vereins. Doch nun zur Sache.

Liebe junge Kolleginnen! Im Namen unseres Vereins soll ich Euch herzlich willkommen heissen und Euch sagen, wie es uns freut, dass Ihr unserem Lockruf Folge geleistet und uns dies Stündchen geschenkt habt. Wir hoffen, es werde Euch gefallen in unserem Kreise und ihr werdet die Erfahrung machen, dass die Lehrgotten lang nicht so schrecklich sind, wie sie aussehen, sondern ganz urgemütlich sein können, wenn sie einmal die gestrenge Amtsmiene sicher im hinteren Schublädli (Schubfach) versorgt haben.

Darum will ich auch bei Leibe keine Rede halten, sondern Euch nur berichten, wie wir dazu gekommen sind, unter die *Gründer* zu gehen (was den Lehrgotten sonst nicht oft passiert), und einen Verein ins Leben zu rufen, der nun schon ein ganz stattlicher Bau geworden ist, mit vielen Stockwerken und Stübelein.

Wir haben dabei keinen andern Zweck im Auge gehabt, als die Angehörigen anderer Berufsarten, wie Handwerker jeglicher Art, Kaufleute, Beamte, Bauern, Arbeiter etc., die sich alle zu grossen oder kleinen Verbänden zusammenthun, um dem Einzelnen das Fortkommen zu erleichtern und ihm mancherlei Vorteile zuzuwenden, die sonst für ihn nicht erreichbar wären.

Auch wir wollen unsern Mitgliedern Erleichterungen und Vorteile verschaffen, worunter aber nicht etwa Engros-Bezug von Meerröhrlein, roter Tinte oder von noch zu erfindenden Nürnberger-Trichtern zu verstehen ist, wiewohl noch kein Mensch weiss, ob wir es mit der Zeit nicht auch dazu noch bringen. Vorderhand aber haben wir andere, mehr innerliche Erleichterungen, d. h. die Verhütung von quälender Sorge und Not im Auge, da man in unserem Beruf, wie in keinem andern, immer frisch und jung bleiben sollte, um den Kindern ganz das sein zu können, was sie nötig haben. Hat man aber Frau Sorge bei sich zu Gaste, und muss man sich täglich fragen: Was wird aus mir, wenn ich eines morgens nicht aufstehen und an die Arbeit gehen kann, oder wenn ich, vielleicht schon vor der Zeit, alt und gebrechlich geworden bin und ganz allein stehe in der Welt, dann ist's schwer, heiter zu bleiben, besonders wenn man von der Natur kein sonniges Gemüt als Angebinde fürs Leben erhalten hat.

Solche Sorgen nun möchte der Verein lindern, keines seiner Mitglieder soll sich in kranken und in alten Tagen jemals mehr ganz verlassen fühlen. Für *krankte* Tage soll unsern Mitgliedern vom Verein aus Teilnahme, Trost, Rat, und wenn es not thut, Unterstützung zu teil werden. Das Lehrerinnenheim dagegen soll unsern alten schul- und amtsmüden Mitgliedern, die vielleicht

nicht mittellos, aber einsam in der Welt stehen, seine lichten, warmen, freundlichen Räume öffnen, damit sie dort in trauter Gesellschaft gleichgesinnter Seelen einen schönen, friedlichen Lebensabend verbringen können, ohne zu grosse Opfer dafür bringen zu müssen. Es wird dort für die verschiedensten Bedürfnisse gesorgt sein, so dass man sich ganz nach seinen Mitteln einrichten kann. Frä. Stauffer wird uns in ihrem Vortrag über *die Versicherung* zeigen, wie man es anstellen muss, damit es einmal zu einer oder zwei von den meh bessern Stuben langt. Denn sicher ist bekanntlich niemand davor, auch die Verheirateten nicht, dass sie nicht einmal alleinstehen in der Welt und froh wären über den Schutz unseres Heims, das längst zur dringenden Notwendigkeit geworden ist, trotz der hochherzigen Berset-Müller-Stiftung, die lang nicht allen ruhebedürftigen Lehrerinnen wird genügen können und auch mancherlei Klauseln hat, wie das zum Eintritt erforderliche 55. Altersjahr und 20 jährigen schweizerischen Schuldienst, die manch müde Seele davon ausschliessen dürften. Darum eben heisst es für uns rüstig weiter arbeiten für unser Heim, darum möchten wir auch Euch, liebe junge Kolleginnen, die Ihr, so Gott will, einmal weiter führen werdet, was wir begonnen, hiermit bitten: schliesst Euch uns an, kommt's nicht Euch selber zu Gute, so sorgt Ihr durch Eure Hülfe für bedürftige Berufsgenossinnen, was ja die allerschönste Art von Kollegialität und Solidarität ist, darum tretet dem Verein bei, sobald Ihr das Patent erworben habt und sammelt wie bis dahin Stanniol und Marken, Viele werden's Euch danken.

Mit der Fürsorge für unsere Kranken und Ruhebedürftigen hat aber der Verein seine Thätigkeit für seine Mitglieder noch nicht erschöpft. Stellenvermittlung, Erleichterung bei der Kranken- und Unfallversicherung schweben in der Luft, für billige Erholungsstationen in der Schweiz und in Deutschland ist bereits gesorgt und jede mögliche Förderung und Erleichterung der beruflichen und allgemeinen Bildung steht ebenfalls auf unseren Traktanden. Den achtstündigen Arbeitstag hingegen können wir nicht brauchen, denn was eine richtige Lehrgotte ist, die ist noch lang nicht fertig, wenn sie um 4 Uhr die Schulstube hinter sich abgeschlossen hat, denn dann geht der Kampf mit den „Druckfehlern in Aufsatz- und andern Heften los, in denen jene Blutbäder angerichtet werden, die so manche Thräne kosten. Ist aber auch diese Arbeit abgethan, so kommen die gar zu irdischvergänglichen Lacets, „Blegenen“, Strümpfe etc. an die Reihe und last not least muss auch noch etwas für die eigene Weiterbildung geschehen. Denn selbst, wenn man die Leitfäden vom Seminar her noch alle auswendig könnte, so hat doch vielleicht schon morgen einer den Nordpol entdeckt, ein anderer den Flugapparat erfunden und ein Dritter endlich ein Buch geschrieben oder sonst etwas, das die Welt schier auf den Kopf stellt.

Und das muss man doch wissen, wenn man sich keine Blösse geben will; Für die A B C-Schützen, die man zu weiden hat, braucht man derartige Kenntnisse ja freilich nicht, aber für sich selber, damit man frisch und jung bleibt im Gemüt, auch wenn die Silberfäden kommen und die Plissés auf der Stirne sich einstellen.

Hier möchte ich nun gleich unseren jungen Kolleginnen als Bildungsquelle erster Güte unser Vereinsorgan, die „Schweiz. Lehrerinnen-Zeitung“, die jeweilen am 15. des Monats erscheint und 2 Fr. per Jahr kostet, recht warm zum Abonnement empfehlen. Leider darf ich mich nicht über ihre mannigfachen Vorzüge verbreiten, wie ich möchte, da ich selber dabei die Hand im Spiele habe. Ich kann also nur sagen, dass sie trotzdem ein recht nettes Blättlein und, als Bindeglied und Sprechsaal für alle schweiz. Lehrerinnen, von grossem



Nutzen ist und über dies direkt und indirekt unsere Kasse speisen hilft. Da sich ausserdem jede Lehrerin bei derselben, vermittelst des Fragekastens, Rats erholen kann für alle erdenklichen schweren pädagogischen Fälle und sich daran auch noch zur Schriftstellerin ausbilden, ist deren schleunige Anschaffung eigentlich das Beste, was Euch anraten kann Eure alte Kollegin *E. Rott.*

*Liebe junge Freundinnen und zukünftige Kolleginnen!*

Noch wenige Wochen trennen Sie von den schweren Stunden des Examens! Nach gut überstandener Feuerprobe stürzen Sie sich thatendurstig in die verschiedenen Schulstuben, um von hohen Idealen erfüllt, mit an der Veredlung der Jugend zu arbeiten. Einige Wochen vergehen — und Sie erleben einen Tag, den Sie in Ihrem ganzen Leben nicht vergessen — es ist der Tag, an welchem Sie zum ersten Male Ihre Besoldung eingehändigt bekommen! Sie stehen voll Staunen vor diesem bescheidenen Häufchen Silber- und Goldstücke oder kunstvoll ausgeführter Banknoten, glauben, solcher Reichtum könne kein Ende nehmen und hoffen, allerlei lang gehegte Wünsche befriedigen zu können. „Das Geld ist rund, damit wir's weiter rollen“, bewahrheitet sich auch bei Ihnen, und nach vier glücklich herumgebrachten „Quartalen“ haben Sie Ihr Geld so gründlich weiter gerollt, dass seine Spur verloren ist. Ihr Rechnungsbuch sagt deutlich, wohin die Fränkli gewandert. — — Das zweite Jahr zeigt ein nur wenig günstigeres Resultat, und mit dem festen Vorsatz der striktesten Oekonomie gehen Sie ins dritte Ihrer Berufsjahre. Es wird nun überall gespart, wo es nur irgendwie thunlich, oft sogar, wo es eigentlich unthunlich sein sollte, an der kräftigen Nahrung. Unsere Arbeitskraft bildet unser Kapital, das wir nicht durch zu grosse Anforderungen verringern dürfen, wenn es lange vorhalten soll. Dies wird manchen Lehrerinnen zu spät klar, und wenn nach einigen energisch durchgeführten Sparjahren das bei Seite gelegte Sümchen gar so minim erscheint, wollen sie's mit Gewalt vermehren. Andere aber verlieren den Mut und seufzen: alles Sparen hilft nichts, man kommt doch zu nichts! Ich möchte Ihnen, werthe Kolleginnen, einen Weg zeigen, der Sie sicher zu einem sorgenlosen Alter (denn dies ist ja der Hauptzweck aller Ersparniskünste) führen soll. Dieses sorgenfreie Alter erreichen Sie durch eine „Versicherung“.

Das Wort „Versicherung“ tönt nicht mehr so fremdartig wie etwa vor 20 Jahren. Heutzutage wird ja bereits alles versichert: Häuser, Mobiliar, Schau- fenster, Spiegelscheiben, die Ernte, das liebe Vieh — und das Leben. Sie kennen wahrscheinlich am besten die „Lebensversicherung“. Stirbt heutzutage ein Familienvater, so ertönt sofort die Frage: war er versichert? Lautet die Antwort bejahend, so sind seine Angehörigen vor dem bittersten Mangel geschützt, im entgegengesetzten Falle wird's dem Verstorbenen als Unterlassungssünde angerechnet.

Unser schweiz. Lehrerinnenverein hat nun, um seinen Mitgliedern den Abschluss einer Versicherung zu erleichtern, nach reiflichem Erwägen, mit der Basler Lebensversicherungsgesellschaft einen günstigen Vertrag abgeschlossen. Dieser Vertrag umfasst, um allen Wünschen gerecht zu werden, die verschiedensten Versicherungsarten, die ich hier kurz in ihren Hauptzügen anführen will.

1. Die Versicherung auf den Todesfall, gemeinlich als „*Lebensversicherung*“ bekannt. Wenn wir aber für uns zu sorgen gedenken, kann uns diese Art nichts nützen, da das Versicherungskapital erst nach unserm Tode ausbezahlt wird.

2. Die Versicherung auf Todes- und Lebensfall oder die *gemischte Versicherung*. Wir können hier ein Kapital versichern, welches uns in einem be-

stimmten Altersjahr ausbezahlt wird; tritt unser Ableben vor diesem Zeitpunkt ein, fällt das Kapital sofort an unsere Hinterlassenen.

3. Die *Kapitalversicherung* auf den Lebensfall allein. Hier entrichten wir die Prämien wieder wie bei der gemischten Versicherung, z. B. bis zum 45. Lebensjahr. Da gelangen wir in den Besitz eines Kapitals, über welches wir vollständig frei verfügen können. Sollten wir dieses Alter nicht erreichen, so brauchen wir nachher eigentlich auch kein Geld mehr. Dagegen möchte manche von uns das schöne einbezahlte Sümchen bedauern, das dann an die Gesellschaft fallen würde. Da steht es uns frei, mit einer kleinen Erhöhung der Prämie eine Verfügung zu treffen, welche die gemachten Einzahlungen unsern Angehörigen, unsern Freundinnen oder sogar dem zukünftigen Lehrerinnenheim überweist. Einzig zur Deckung der Unkosten behält die Bâloise 1 % der Einzahlungen zurück.

4. Die *Rentenversicherung*. Es ist diese Art für uns Lehrerinnen die allervorteilhafteste Versicherung, um uns einen Zuschuss zu der dereinstigen Pension zu verschaffen.

Wir können alle Jahre einen bestimmten Beitrag entrichten, um von einem gewissen Altersjahre an eine sichere Rente zu beziehen und zwar so lange unser Leben währt und wären's 100 Jahre.

Andernfalls kann auch auf einmal eine grössere Summe einbezahlt werden, um in den Besitz dieser Rente zu kommen. Je später der Bezug der Rente beginnt, desto grösser fällt dieselbe aus, aus dem einfachen Grunde, weil sie weniger lang ausbezahlt werden muss.

Bei allen Versicherungsarten ist ein früher Eintritt anzuempfehlen. Mit 21 Jahren beträgt die Jahresprämie zum Bezuge einer Jahresrente von Fr. 100 im fünfzigsten Altersjahre nur Fr. 27. 94, eine einmalige Kapitaleinzahlung dagegen Fr. 419. 45.

Eine grössere Rente wird durch entsprechend höhere Prämien bewirkt.

Beabsichtigen wir dagegen in späteren Jahren erst unser Einkommen durch Erwerb einer Rente zu erhöhen, so erreichen wir diesen Zweck durch eine einmalige Kapitaleinzahlung, und zwar weist auch hier in späteren Jahren die Rente einen höhern Prozentsatz auf und beträgt im 50. Lebensjahre 6,88 %.

Noch ein günstigeres Ergebnis erzielen wir durch dieselbe Rentenversicherung, wenn wir die fällige Rente bei der Bâloise als neue Einzahlung (Rentenversicherung) stehen lassen. Ausser diesen fälligen Rentenbeträgen können wir alljährlich nach unserm Vermögen Zuschüsse in beliebiger Höhe leisten. Es würde uns jederzeit frei stehen, mit den Einzahlungen aufzuhören und die fälligen Renten in bar zu beziehen.

Diese Versicherungsart bietet den Vorteil, dass für den Fall eintretender Erwerbsunfähigkeit oder anderer unglücklicher Familienverhältnisse, der Versicherte sofort in das Bezugsrecht der Rente gelangen kann. Ein fernerer Vorteil liegt in dem raschen Ansteigen der Rente, welche z. B. bei einer Kapitaleinzahlung im 30. Jahre von Fr. 1000 und Fr. 1500 Nachzahlungen im 40. Jahre Fr. 192 beträgt. Im 50. Jahre beträgt die Jahresrente Fr. 539. 50 mit einer weitem Nachzahlung von Fr. 2200; im 55. Jahr steigt sie nach fernerer Nachzahlung von Fr. 1250 auf Fr. 849. 75 per Jahr. Wir hätten uns somit durch successive Einzahlung einer Summe von Fr. 5950 und den stehen gelassenen Jahresrenten die Rente von 849. 75 errungen. Dagegen erlischt hier jegliches Rückzahlungsanrecht und nach unserm frühern oder späteren Ableben verbleiben sämtliche Einzahlungen der Gesellschaft.

Auf diese Weise sind wir im Falle, selbst für unser Alter zu sorgen. Aber



da heisst es eben schon in der Jugend an das Alter denken; alt werden wir alle einmal, es sei denn, dass uns kein langes Leben beschieden wäre. Aber dies weiss zum Glück niemand zum voraus.

Unser Vertrag mit der Bâloise gewährt unsern Vereinsmitgliedern manche Vergünstigungen. Bei der Versicherung auf Tod oder Leben beträgt dieselbe 8 ‰, bei der Versicherung auf den Lebensfall 6 ‰ der gesamten Versicherungssumme; bei der Rentenversicherung mit einmaliger Kapitaleinzahlung geniessen wir einen einmaligen Abzug von 1½ ‰.

An jährlichen Abzügen gestattet die Bâloise bei der Versicherung auf Tod oder Lebensfall 3 ‰, bei der Versicherung auf Erlebensfall oder Rentenversicherung 1 ‰ der Jahresprämie, sofern wir direkt mit der Hauptkasse in Basel oder durch einen Generalagenten mit derselben verkehren. In Bern besorgt dies die Firma Cadé & Zingg, Bubenbergplatz 10, die übrigens bereitwillig jede gewünschte Auskunft erteilt. Im fernern bin ich stets mit Vergnügen bereit, nach bestem Wissen zu raten oder den Verkehr mit dem Generalagenten zu vermitteln.

Liebe Kolleginnen! Ueberlegen Sie sich nun nach glücklich überstandenen Examenängsten die Sache. Einmal in Amt und Würde warten Sie nicht zu lange mit dem Abschluss eines Vertrages, manchmal tritt später eine männliche Instanz dazwischen und legt ihr Veto ein. Jetzt sind Sie alle noch frei und handlungsfähig. Mit dem Eintritt in die Ehe verlieren Sie alles Bestimmungsrecht über Ihr Hab und Gut; denn da geben Sie alles, alles hin: „*Ihm dem Herrlichsten von Allen.*“

*E. Stauffer.*

— **Einiges aus der gemütlichen Vereinigung der Sektion Basel**, vom 10. Febr. 1899. Es geht gegenwärtig lebhaft zu bei uns. Fragen von grosser Tragweite werden aufgeworfen und mit grossem Eifer diskutiert. Mehrere ausserordentliche Mitglieder erfreuen uns mit ihrer Gegenwart und bringen uns manche Anregung. An der vorhergehenden „Gemütlichen“ war die Frage ventilirt worden, was geschehen könnte, um den Fabrikarbeiterinnen — es sind ihrer 80,000 in der Schweiz — zu weiblichen Fabrikinspektoren zu verhelfen. Es liegt auf der Hand, dass diese grosse Zahl von Arbeiterinnen aus Gründen der Gesundheit, der Sittlichkeit und der Gerechtigkeit eine Vertretung ihres eigenen Geschlechts in der Fabrikinspektion erwarten und beanspruchen dürfen. Besonders bedürfen ihrer die kleineren Betriebe der Schneiderei, der Konfektions- und Weisswarenbranche mit ausschliesslich weiblichen Arbeitern; sie sind wohl dem Fabrikgesetz unterstellt, lassen sich aber ihrer Natur nach leicht zu Umgehung des Gesetzes benützen. In Vorkommnissen, die das Gebiet der Sittlichkeit berühren, wäre das Eingreifen einer Fabrikinspektorin von grösster Wichtigkeit. Viele Missstände bleiben bestehen, weil die Arbeiterin sich scheut, sie dem männlichen Fabrikinspektor zu offenbaren oder weil ihre abhängige Stellung es ihr nicht zulässt. Der hiesige Arbeiterinnenverein hat diesen Wunsch schon lange gehegt, braucht aber Hülfe, um zu seiner Erfüllung zu gelangen. Unsere Sektion ist nun aber der Ansicht, diese Angelegenheit falle eigentlich nicht in unser Arbeitsgebiet, so sehr wir die Sache befürworten möchten; auch eröffne sich ihr eine ungleich grössere Aussicht auf Erfolg, wenn gemeinnützige Frauenvereine dieselbe an die Hand nehmen. Aus diesem Grunde haben wir die Präsidentin des Centralvorstandes des schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins davon in Kenntnis gesetzt und sie gebeten, ihren Einfluss bei den zuständigen Behörden dafür einzusetzen. Vielleicht sind auch noch andere Frauenvereine dazu bereit!

In der Diskussion fielen wertvolle Bemerkungen — Samenkörner, die über kurz oder lang aufgehen können —! So wurde der Wunsch ausgesprochen, der

Eintritt in die Fabrik möchte doch den jungen Mädchen erst nach vollendetem 15. oder lieber 16. Altersjahr gestattet werden. Das hiedurch gewonnene Jahr sollte zu Haushaltungs- und Kochschulkursen verwendet werden, oder noch besser, die jungen Mädchen sollten als Aushilfen bei tüchtigen Frauen die Führung des Haushalts erlernen. Was wäre das für eine ausgezeichnete Vorbereitung für ihr späteres Leben, das bei den Meisten der Ehestand ist!

Doch nicht diese socialen Fragen allein beschäftigten unsere Gemüter. Durch Frl. Gerbers warme Worte im Lehrerinnenblättchen aufgefordert, suchten wir klar zu werden darüber, ob es wünschenswert wäre, im Schosse unseres Vereins eine *abstinente Sektion* zu gründen. Frl. Dr. Bayer und Herr Professor Kräpelin haben in letzter Zeit in Basel den Boden für die Abstinenz mit tiefen Furchen durchzogen. (Ich kenne ein Ehepaar, das seit jenen Tagen dem Alkohol endgiltig die Freundschaft gekündet hat). So wurde denn stillschweigend die Abstinenz an und für sich als etwas Gutes und Notwendiges angenommen und nur über die Wünschbarkeit einer Abstinenten-Sektion wurde verhandelt! Dass Frl. Gerber, wenn wir sie recht verstanden haben, diese Sektion ohne Statuten, Sitzungen, Beiträge und neue Verpflichtungen, mit Ausnahme derjenigen totalen Abstinenz, sich denkt, mag viel dazu beigetragen haben, dass bei der Abstimmung sich ergab, dass von 22 Anwesenden 13 dieser Gründung wohlgeneigt sind. Gewiss ein unerwartetes, erfreuliches Ergebnis!

Am folgenden Abend hielt der akademische Abstinentenverein einen Theeabend ab, zu welchem viele Lehrerinnen gebeten waren. Wer in die frischen, fröhlichen Gesichter dort in der Bärenzunft geschaut hat, dem ist das Herz froh geworden bei edler Geselligkeit! Wir wurden darauf aufmerksam gemacht, dass sich im September in Lausanne ein abstinenter Lehrerverein gegründet hat, und es wurde uns der Vorschlag gemacht, wir Lehrerinnen sollten uns diesem anschliessen, anstatt eine eigene Sektion zu bilden. Die Entscheidung dieser Frage steht aber nicht bei uns; wir überlassen sie vertrauensvoll unserm verehrten Centralvorstand.

R. P.

— **Markenbericht.** Wir verdanken bestens die im Februar eingegangenen Markensendungen von Hrn. K. Sch., Zürich, Frl. M., Zürich, von der Redaktion des schweizer. Frauenheims in Zürich, Frl. L. St., Lehrerin in St. Margarethen, Thurgau, Frl. E. L., Grafstal, Kt. Zürich, von „einer den Lehrerinnen freundlich gesinnten, alten Tante“ in Olten, Frl. M. T., Liestal, Frl. J. B., Thun, Frl. E. Z., Aarwangen, Frau M. H., Lehrerin in Arni bei Biglen, Frau L., Lehrerin in Jegenstorf, Frl. M. H., Hindelbank und in der Stadt Bern von Frau K.-Sch., Frl. F. Sch., Privatschule, Frl. Sch., Lehrerin Lorraineschule und Frl. J. R., Mädchen-Sekundarschule; von der Familie N. in Chur, Notar St. in Huttwyl, Frau Pfarrer J. Habkern, Redaktion der „Lehrerinnen-Zeitung“ von Frau T. in Bern.

Ausser unsern schon öfters genannten beiden Marken-Depôts in Bern (Frau Luginbühl, Waaghausgasse, und Frl. Schärer, Amthausgasse), dürfen wir heute ein drittes dankend erwähnen. Frl. Jenzer in Burgdorf, der Begründerin unseres Markenhandels, ist es gelungen, Frl. Schweizer, Inhaberin eines Papeterie-Geschäftes in *Murten*, zu bewegen, für unsern Verein den mühsamen Markenverkauf zu übernehmen. Schon manches Fränklein ist unserer Kasse zugeflossen als Ertrag des dortigen Markenverkaufs. Wir sprechen den lebenswürdigen Verkäuferinnen dafür unsern herzlichsten Dank aus!

Ertrag des Verkaufs von Glücksnüssen im Dezember 1898 und Januar 1899: Fr. 13,90.



## Resignation.

Voll Wehmut sitz ich hinterm Glas  
Und sinne dies und sinne das:  
Wie einst in lieber Freunde Reih'n  
Gejubelt ich beim edlen Wein.

Und kühn flog hin und her der Scherz,  
Und höher pochte jedes Herz.  
Vergessen war der Schule Zwang,  
Wenn Glas an Glas verlockend klang.

Jetzt sitz' ich einsam und allein.  
Verpönt ist jedes Tröpfchen Wein.  
Sie fallen ab von dem Genuss,  
Weil man die Menschheit retten muss.

Bleib ich dir treu mein Gläschen Wein?  
Ich kalter Egoist allein?  
Das Trinken ist ein alter Spass.  
Moderner Mensch, o lass es, lass!

Und wenn es auch Genuss gewährt,  
Viel höher steht, wer nichts begehrt.  
Wenn einst verschwunden ist der Wein,  
Dann werden Menschen Engel sein.

### X.

— **Abstinenz-Ecke.** Eigentlich hätte niemand anders als Frl. Gerber die Leitung der Abstinenzsektion übernehmen sollen, da sie ja auch die Bewegung ins Leben gerufen hat und am besten versteht. Weil sie es aber aus Mangel an Zeit nicht thun kann, bin ich gerne bereit, die Leitung einstweilen zu übernehmen.

Vorerst habe ich die erfreuliche Mitteilung zu machen, dass fünf weitere Anmeldungen von Vereinsmitgliedern eingelaufen sind: 1. Frl. Rosa Preiswerk, Basel; 2. Frl. Johanna Ötliker, Meienried bei Büren; 3. Frl. Agnes Wackernagel, Basel; 4. Frl. Marie Lüthi, Bern; 5. Frl. Maria Aebi, Bern.

Hoffen wir, dass dem guten Beispiele bald noch Viele folgen werden und suchen wir unterdessen nicht nur auf die Kinder, sondern auch auf die Mütter, die Frauen überhaupt, einzuwirken; denn wenn dort einmal der Alkohol so recht in Misskredit kommt, wird der Einfluss auf die Kinder und Männer sicher nicht ausbleiben. Auch da hat unser Ruf bereits ein Echo gefunden, indem auch aus jenen Kreisen Anmeldungen eingelaufen sind von Solchen, die gern gemeinsame Sache mit uns machen möchten, so ausser der schon das letzte Mal erwähnten warmen Freundin unseres Vereins, Frau Prof. Mühlberg, Aarau, nun auch: Frau Ida Lieberherr, Bern; Frl. Julia Schmid, Bern; Frau E. Bichsel-Hauert, Bern.

Wollen sich die Lehrerinnen an den verschiedenen Orten nicht einmal zusammenfinden, um Referate und Diskussionen über dies Thema zu halten? (Zu dem Zweck möchte sich vor allem das Heftchen von Dr. Bunge: „Die Alkoholfrage“ und das von Dr. Frick: „Einfluss der geistigen Getränke auf die Kinder“ empfehlen. Preis 10 Ct.) Es stehen gewiss Viele nur deshalb unserer Sache fern, weil sie sich nie eingehend damit beschäftigt haben. Ich werde auf Wunsch von Frl. Gerber hin auch gerne in der nächsten bernischen Sektionsversammlung ein diesbezügliches Referat halten und hoffe, dass dann auch alle Alkoholfreundlichen ihre Gründe vorbringen werden, wenn sie nicht vorher alle Alkoholfeindliche werden.

G. Züricher.

— **Billige Lehrerferienfahrten nach Italien.** Das Reisebureau Otto Erb in Zürich (Schweiz) veranstaltet in den diesjährigen Frühlingsferien drei hochinteressante Lehrerfahrten nach Italien, nämlich am 24. März eine 16tägige Fahrt nach Mailand, Rom, Neapel, Vesuv, Pompeji, Capri, Florenz, Bologna und Ve-

nedig; am 27. März eine 10tägige Fahrt nach Lugano, den oberitalienischen Seen, Mailand und Genua und am 15. April eine 15tägige Fahrt nach Mailand, Turin, Genua, Pisa, Rom, Neapel, Pompeji, Vesuv, Capri, Florenz und Bologna. Die Fahrten finden mit Logis und vollständiger Verpflegung statt und sind speziell für Lehrer bestimmt, doch können sich auch Angehörige derselben und andere Herren und Damen daran beteiligen. Kenntnis der italienischen Sprache ist nicht erforderlich, weil jeder Fahrt ein landes- und sprachkundiger Reiseleiter beigegeben wird, der sich ganz den Reisenden widmet. Die Erklärungen der Sehenswürdigkeiten in den italienischen Städten geschieht durch ortsansässige italienische, deutsch sprechende Lehrer. Wer eine der Fahrten mitzumachen gedenkt, lasse sich *mit Bezug auf diese Zeitung* und unter Benutzung einer Postkarte von dem Reisebureau Otto Erb in Zürich (Schweiz) gratis und franko das 64 Seiten starke mit 30 hübschen Illustrationen versehene Programmheft kommen, welches zugleich alle Frühlings-, Sommer- und Herbstfahrten des Bureau nach Italien, Riviera, Afrika, Orient etc. enthält.

### Unser Büchertisch.

— **Manuel de Coupe et Confection pour Vêtements** de Dames, Fillettes, Messieurs et Garçonnetts par Madame A. Bratschi-Simon, Professeur de coupe à Genève. Genève Ch. Eggimann et Co. Es ist dies ein ganz prächtiges Buch, das all unsern Leserinnen, die sich selber ihrer Garderobe annehmen können und der französischen Sprache genügend mächtig sind, um all die darin vorkommenden „technischen“ Ausdrücke zu verstehen, die grössten Dienste leisten dürfte. Wir haben es von Leuten vom Fach begutachten lassen, die nur Rühmliches davon zu sagen wussten und es für eine sehr praktische und wertvolle Acquisition halten, die in der fleissigen Frauenwelt berechtigtes Aufsehen erwecken werde. Leider ist uns der Preis nicht bekannt, aber unerschwinglich wird derselbe wohl nicht sein, trotzdem das Buch sehr reichhaltig ist und treffliche Schnittmuster-Bogen enthält. Auch wird derselbe zu erfragen sein von Allen, die sich darum interessieren, und deren werden sich unter uns, wo die „Handfertigkeit“ so hoch im Kurs steht, nicht wenige finden. Wir selber haben uns nur in die Frauen-Garderobe hineingelesen und da ordentlich staunen müssen über die Menge der verschiedenartigsten Aermel, Kragen- und Jupon-Muster, die jeder sinnigen und unsinnigen Mode Rechnung zu tragen scheinen. Fast hätte uns bei der Lektüre die Lust angewandelt, selber ein solches Garderoben-Kunststück zu versuchen, das dann aber vielleicht dem vorliegenden Buch nicht in dem Mass zur Empfehlung gereicht hätte, wie es es verdient. Denn einige Übung muss man haben in der schweren Kunst des Kleidermachens, wenn man ein solches Buch mit Erfolg gebrauchen will. Da aber Kleider bekanntlich Leute machen, verlohnt es sich wohl, sich dieselbe allen Ernstes anzueignen.

— **Astronomische Vorträge**, gehalten in Bern von Dr. P. Gruner. Bern, Kommissionsverlag von Nydegger & Baumgart, 1898. Astronomische Vorträge halten und drucken lassen, welche gemeinverständlich sein sollen, welches schwieriges Unterfangen! Bisher schien es auch fast ausschliesslich dem praktischen Sinn der Engländer vorbehalten, in grössern und kleinern Werken die Himmelskunde den Erdbewohnern nahe zu bringen. Besonders die weniger umfangreichen dieser Arbeiten erlebten zahlreiche und unglaublich starke Auflagen. Der beste Beweis dafür, dass sie ihren Zweck erfüllten und einem lebhaften Bedürfnis entsprachen.

Obiges Werk nun fällt gewiss auch auf dankbaren Boden, wohl zunächst